Der Israelitische Bote.

Abonnement:
Vierteljährlich 2 Mark, Ausland vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Erscheint jeden Donnerstag.

Verantwortlicher Redacteur **Moritz Baum** in **Bonn,**

Expedition: Petersstraße Nr. 8.

Inserate:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Zahlbar hier.
Inserate werden bis Dienstag erbeten.

V. Jahrgang. | **Bonn, 27. November 1879 (5640).** | **Nro. 48**

Leitender Artikel.

Bonn, 25. Nov. Unsere geschätzten Leser werden sich noch erinnern, daß wir in unserer Nro. 43 (Siehe Beilage „Vorläufige Anzeige“), einer Broschüre aus der Feder des Herrn Ludwig Stern Schuldirektor zu Würzburg Erwähnung gethan. Wir machen nun hiermit besonders aufmerksam auf die sensationelle Vertheidigungsschrift, die unsere Leser in gegenwärtigem Leitartikel beleuchtet finden.

Redaktion.

Literarisches.

Die Lehrsätze des neugermanischen Judenhasses mit besonderer Rücksicht auf W. Marr's Schriften historisch und sachlich beleuchtet von **Ludwig Stern, Schul-Direktor in Würzburg.**

I.

W. Marr's Schrift „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum“ hat bereits zehn Auflagen erfahren; von Tausenden, Juden, wie Nichtjuden, wird sie gekauft und gelesen — die Saat des Hasses gegen das Judenthum wird nach allen Richtungen hin gestreuet, zusehends wächst seine Frucht — und all' die Rührigkeit unserer Widersacher hat bis heute nicht vermocht, es dahin zu bringen, um jüdischerseits einen energischen Protest hervorzurufen, nicht vermocht, eine geistige Macht zu bewegen, die des Feindes Anstrengungen paralisirt haben würde. Im Gegentheile: die Einen, Männer der Opportunität, glauben genug, ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie sich in tiefes Schweigen hüllen, behauptend, ein kräftiger Zurückschlag würde nur das „Rischuß“ noch gesteigert haben; Andere wieder verlassen ihre Neutralität nur in so fern, als sie sich defensiv verhalten, wagen es aber nicht die Offensive zu ergreifen; die Dritten endlich — und das sind gerade Diejenigen, auf die wir am meisten zu zählen berechtigt gewesen wären — sind leider für die Art von Kämpfen, wie sie das Judenthum heute zu bestehen hat, ganz und gar untauglich, denn „Speere werfen und die Götter ehren“ sind Dinge, die gelehrt und gelernt zu werden verlangen, nun aber existirt weder ein Rabbiner-Seminar noch irgend eine Hochschule, wo gelehrt wird, wie man das Judenthum zu vertheidigen habe, ergo — kann auch nichts geschehen.

Freilich traurig, aber wahr. Wir bitten jedoch alle die g. Männer, die sich durch diese Bemerkung verletzt fühlen sollten, uns nicht mißverstehen zu wollen und uns ein bescheidenes, ehrlich gemeintes Wort nicht als Anmaßung anzurechnen. Es kann ja nie in unsrer Absicht gelegen haben, Jemand Vorwürfe zu machen ob seiner Unfähigkeit zur Vertheidigung unserer materiellen wie geistigen Interessen, ebenso wenig, wie es Einem in den Sinn kommen würde, den Feldherrn zu tadeln, weil er nicht zu gleicher Zeit die Dienste des Feldpaters versieht. Ein Mensch kann ja unmöglich alles verrichten und auch nicht alles wissen. Nur „alle Menschen wissen Alles“ meint Victor Hugo.

Wie gesagt, keine Vorwürfe, blos die Thatsache sollte constatirt werden: Die heutigen Geisteshelden Israels sind der Aufgabe, Angriffe wider es energisch zurückzuweisen nicht gewachsen. Mittlerweile aber gewinnen Herr Marr und seine Leute immer mehr Muße, das Land mit ihren Broschüren zu überfluthen, die, unter der Maske der Wissenschaft Ignoranz und böswillige Verleumdung verbreitend, die Gemüther zu erobern und sie gegen uns feindselig zu stimmen suchen. Dieser Umstand aber wäre noch immer nicht der allerschlimmste. Wir schätzen vielmehr den Schaden, den judenlästernde Schriften in jüdischen Kreisen anrichten, für bedenklicher als denjenigen, den sie nach Außen zur Folge haben: Juden werden zu Judenfeinden, indem man dem jüdischen Volke die Lehre von seiner Nichtsnutzigkeit so lange vorschwätzt, bis es endlich daran zu glauben anfängt. Und das ist, das bleibt in der ganzen Affaire das besorgnißerregende psichologische Moment, das nicht nachdrücklich genug der Beherzigung aller Treugesinnten empfohlen werden kann, und in diesem Gefühle nähern wir uns auch dem Gegenstande unserer Besprechung:

Zweifach ist die Gefahr, die dem Judenthume droht, und zweifach muß der Widerstand sein, der zur Beseitigung derselben entgegengesetzt zu werden verlangt. Nach keiner Seite hin ist bisher etwas unternommen worden, und schon begann die Lösung der Fragen „Wen sollen wir schicken? „Und wer wagt es, für uns zu gehen?“ uns ernste Besorgnisse zu verursachen, als sich glücklicherweise die alte Wahrheit „Nicht verwaist ist Israel“ aufs Neue bewährte. Denn ein Stern hat uns geleuchtet: ein Stern der guten Hoffnung; und so lange ein Volk wenn auch nur einen Mann besitzt, von dem Muthe, dem Talente, der Begeisterung desjenigen, dessen Name als Verfasser der „Lehrsätze des neugermanischen Judenhasses“ an der Spitze dieses Artikels glänzt, braucht es wahrhaftig nicht zu verzweifeln. Herr Ludwig Stern hat sich durch diese Vertheidigungsschrift ein Monument für alle Zeiten in der Geschichte des Judenthums errichtet. Gleich geschickt, gleich stark im Angriffe wie in der Vertheidigung, hat derselbe in einer eleganten und männlichen Sprache, und dies mit einer seltnen Offenheit, sich zum Anwalte seiner Nation erhoben, als er die infamen Anklagen las, die, den Schein der Wahrheit sich gebend, geeignet sind, die materielle wie nationale Existenz eines edlen Volksstammes zu untergraben. Die Eigenschaft, tüchtiger Schulmann zu sein, kömmt bei seinem Unternehmen dem rühmlichen Verf., noch mehr aber uns Allen zu Gute. Wie ein gewissenhafter Lehrer den Schüler, so läßt auch er seinen Leser nicht von der Hand, bis er die Ueberzeugung gewonnen, überzeugt zu haben. — Mit einem ihm eigenen feinen Takte sagt derselbe den Feinden des Judenthums Wahrheiten, an die vielleicht auch Andere gedacht haben mögen, aber nur gedacht — geäußert, nie! Herr Stern bekundet die ungewöhnliche Gabe, mit vollster Seelenruhe die heftigste Polemik zu führen; mit liebenswürdiger Artigkeit gewaltig zu zürnen; stets belehrend, wird er nie verletzend, und so ist es ihm mit Hilfe seiner eminenten Geschichtskenntniß gelungen, ein solch meisterhaftes Playdoyer auszuführen. Stern hat mit einem Worte eine Broschüre geschrieben, die epochemachend zu werden verspricht; sie macht hundert andere überflüssig, bereitet den zehn Auflagen Marr's eine eclatante Niederlage; rehabilitirt das Judenthum in seinen eigenen Augen und erobert ihm die von Seiten der Außenwelt verlorene Achtung wieder. — Daß wir mit unserm Lobe nicht verschwenderisch gewesen, davon werden sich alle jüdischen wie fremden Leser der „Lehrsätze des neugermanischen Judenhasses“ bald überzeugen, wir hoffen vielmehr, daß sie Lob dem Lobe spenden werden.

G. R.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Predigt

gehalten bei der Einweihung der orthodox-israelitischen Privat-Synagoge zu Witten an der Ruhr

am 15. Marcheschwan ש׳ק׳פ׳ וירא 5640

(1. Nov. 1879)

von Simon Frankfurter, Prediger zu Wesel.

Fortsetzung.

Der Sabbath, der heilige Tag, das Characteristicum unserer heiligen Religion, der da war geweihet von der Urzeit an, und auf dessen Verachtung und Geringschätzung das Gesetz den Tod setzt, er ward nicht mehr beachtet von unseren Brüdern. Die Sucht nach den Glücksgütern dieser vergänglichen Welt ließ gering erscheinen das ewige Heil, die Fortdauer unserer Seele. — Während Moseh, unser heiliger Lehrer auf dem Berge Sinai 40 Tage und 40 Nächte hindurch ohne Speise und Trank verweilte, da konnte das Volk, das solche Wunder nicht kannte

Im Banne des Gesetzes.

Erzählung von Jenny Hirsch.

Weil ich dies wußte, darum schob ich ihn hinaus, ich geizte mit den Momenten die uns vergönnt waren —“

„Wir müßten uns trennen?“ wiederholte Borchardt. „Warum, Geliebte, ich kann nicht annehmen, daß ich deinem Vater kein willkommener Schwiegersohn wäre.“

„Für Hanna nicht für mich.“ sagte sie dumpf.

Ei, er wird sich in den Tausch schon finden,“ lachte Borchardt, ward aber, als er in Esthers todestrauriges Gesicht blickte, sogleich wieder ernst.

„Ich höre, dein Vater kommt heute,“ redete er eifrig weiter, „man rühmt ihn allgemein als einen hochachtbaren, verständigen Mann, er muß einsehen, daß du für mich passest und nicht jenes Kind, er kann uns nicht seiner Laue opfern.“

„Es ist keine Laune“, betheuerte Esther, „weder dir noch einem andern Manne gäb mich mein Vater zum Weibe, daß Gesetz verbietet es.“

„Das Gesetz?“ rief Borchardt. „Welches Gesetz?“

„Daß Gesetz unserer Religion.“

„Esther, ich verstehe Dich nicht. Ich bin von Jugend auf im Gesetz unterwiesen worden, habe offt schwer genug unter seinen Satzungen gelitten, wie es sich aber zwischen uns drängen kann, das begreife ich nicht.“

„Es ist ein trauriges Verhängniß“ seufzte Esther.

„An das ich nicht glaube. Nenne es mir, wir müssen es besiegen!“ versicherte er zuversichtlich.

„Es ist stärker als wir“, entgegnete sie mit traurigem Kopfschütteln. „Wisse, ich bin einem andern Manne vermählt.“

„Du einem Manne vermählt? Wo ist er, wie heißt er?“

„Das weiß ich nicht,“ versetzte sie mit schmerzlichem Lächeln.

„Geliebte, Du sprichst in Räthseln, willst Du mir das Geheimniß nicht enthüllen?“

Sie schwieg eine Weile und blickte düster vor sich hin, endlich sah sie entschlossen auf.

„Ich will es erzählen,“ sagte sie, „bis zu dieser Stunde glaubte ich, es sei das Schwerste, mit eigener Hand den Schleier zu heben von dem Geheimniß, das mich umgiebt, jetzt habe ich erfahren, daß es noch weit Schwereres gibt und nun erscheint es mir wie eine Erleichterung, es zu erzählen. Setzen wir uns jetzt auf jene Bank.“

Schweigend führte sie Borchardt dahin, nahm an ihrer Seite Platz und wartete, bis sie sich gesammelt hatte und mit gedämpfter Stimme zu erzählen begann.

„Es ist jetzt siebzehn Jahre her, da fuhren meine Eltern, die damals in der kleinen schlesischen Stadt S. wohnten, nach dem benachbarten L. zu einer Hochzeit und nahmen mich, meinen ältesten Bruder und meine Schwester Sarah mit. Es war das erste Mal, daß ich einer Hochzeit beiwohnte und vielleicht deßhalb; vielleicht aber auch, weil die sich daran knüpfenden Ereignisse einen so einschneidenden Einfluß auf mein ganzes Leben geübt haben; bewahrt mein Gedächtniß genau alle Einzelheiten der Ceremonie, die nach so streng jüdischem Ritus vollzogen wurde, wie er heute selbst in den orthodoxesten Familien nicht mehr beobachtet wird. —

„Ich sehe mich, ein elfjähriges Kind, im weißen Kleide mit rosa Schleifen im Haar unter den Frauen und Mädchen sitzen, welche die in weißen Atlas gekleidete, mit einem grünen Myrthenkranz geschmückte Braut umgaben und in wehmüthiger Spannung des Augenblicks harrten, wo der Vorsänger mit den Musikern erschien, um ihr, begleitet von dem Frauenchor, das Brautlied vorzusingen. Noch höre und sehe ich

und im Lande des Unglaubens und des Aberglaubens erzogen war, einen Fehltritt thuen und in seiner Kurzsichtigkeit und in seiner Unwissenheit opfert es dem goldenen Kalbe und rief אלה אלהך ישראל אשר העלוך מארץ מצרים, dies ist dein Gott, Israël, der dich herausgeführt aus dem Lande Aegypten". Und Gottes Zorn entbrannte über sie und vernichtet hätte er sie, wenn nicht Moseh, ihr Führer, zu Gott hingetreten und gefleht hätte für das kurzsichtige, unwissende Volk. Wir aber, die wir die Wunder Gottes von unseren Voraltern vernommen, die uns nicht die Unwahrheit berichtet בנים לא ישקרו, die wir selbst schauen, wie des Allmächtigen Hand sich augenscheinlich an uns groß bewiesen hat, anderenfalls wir ja längst untergegangen wären in Folge all der Verfolgungen, die über uns ergangen, wir, sage ich, sollten dem goldenen Kalbe, den irdischen Gütern abermals Opfer bringen, während doch das Gesetz unter uns wohnt, Gottes Wort sich so oft als wahrhaftig und wunderbringend bewiesen hat? Fern sei das von uns! — Und derjenige, der sich so vergißt, derjenige, welcher das Heilige so in den Staub zieht, mit ihm können wir keine Gemeinschaft haben. Und wenn wir zu unserem Leidwesen sehen, wie die Geschäfte betrieben werden an unseren heiligsten Tagen, und die Führer selbst nicht nur nicht in die Bresche treten und nicht einmal die Pietät gegen die alten, ehrwürdigen, durch Jahrtausende geheiligten Satzungen sie dazu veranlaßt, das Wort zu ergreifen und zu eifern für den Herrn, sondern sogar selbst in solchen Wegen wandeln, da ruft das Gesetz uns zu מי לה' אלי „wer zum Herrn hält, der komme zu mir", wie einstens Moseh gerufen; wer nicht in den Sumpf gerathen will und mit untergehen, der suche eine neue Gemeinschaft, eine Gemeinschaft, die da hält, was Gott geheiliget hat, eine Gemeinschaft, die da Respect hat vor den Jahrtausend alten Institutionen, die uns, selbst im Unglück, Trost gespendet und die Familienbande Israëls fest und dauerhaft gemacht haben.

Und wie umschlang sonst Israël ein einziges, festes Band, wie war es vereint und einig durch die Einheit seiner Gebete zu Gott, wie fühlte sich der Fremde einheimisch, und der Verbannte glaubte sich auf heimathlichem Boden, wenn er die Bethäuser seines Volkes betrat, und überall und allenthalben dieselben Gebete erschallen hörte aus dem Munde seines Volkes, dieselben Gebete, die einst seine Eltern ihn gelehrt, als er anfing zu lallen die Worte, dieselben Gebete, welche ihn aufnahmen in den heiligen Bund des Glaubens, in derselben Sprache, in welcher einst die treuen Freunde am Sterbebette seiner Eltern zu Gott gefleht, in derselben Sprache, in welcher Gott einst auf Sinai geredet, und in welcher man auch uns einstens Trost im Sterben reichen wird. Und diese altehrwürdigen Gebete, die Herzensergüsse wahrer Gottesmänner, diese alte, ehwürdige Sprache auch an sie hat man die Hand gelegt und Fremdes sucht man einzuschmuggeln in den Tempel unseres Gottes, und, so das Ehrwürdige antastend, hat man das בית הכנסת der Alten uns entfremdet und einen Dienst eingeführt, der nicht aus dem Innersten wahrer Gottesverehrung entstammt, einen Dienst, der der Eitelkeit fröhnt und die Sinne umgaukelt. In die Wohnung unseres Gottes, der Ernst verlangt von unserem Gebete, der selbst seine Opfer vorgeschrieben und die Art, wie er gedient sein will, hat man hineingetragen

חדשים מקרוב באו לא שערום אבותכם:

„Neues vor Kurzem Aufgebrachte, das unsere Voraltern nicht gekannt. Der Weibersang, der dem Ernste des Gebetes nicht entspricht, der nur die Sinne lockt, der nur der Eitelkeit den Sieg erringen will, von dem unsere Weisen sagen: קול באשה ערוה' „der Weibersang verleitet zur Unkeuschheit", er ertönt im Hause unseres Gottes, des Gottes Abraham's, Isaac's und Jacob's, und an dem heiligsten der Tage, an dem der hohe Priester in weißen Gewändern, in Kleidern der Reinheit und Lauterkeit einging in das innerste Heiligthum, da ertönt solch ungeweihtes Lied in dem מקדש מעט in dem stellvertretenden Heiligthum, und, verspottend die Traditionen unserer Väter ergötzt man sich da an unerlaubter Musik. Und so lockert man die Bande, und so verstößt man gegen Gesetz und Recht. Wenn nun einst die Söhne Ahron's, die da nur aus übertriebenem Diensteifer und Liebe zu Gott fremdes Feuer darbrachten, von diesem Feuer verzehrt wurden, wie leicht könnte auch dieses Fremde, welches aber nicht aus Feuer, sondern aus Kälte, aus eisiger Kälte besteht, welches nicht etwa aus übertriebenem Eifer, sondern aus Vernachlässigung und unverschämter Verachtung der Gesetze entstanden ist, wie leicht könnte dieses uns verzehren und ins Verderben stürzen uns und unsere Kinder! Die Söhne Ahron's, sie glaubten Gott zu dienen mit fremdem Feuer, aber fraget sie, welche den fremden Dienst in Gottes Heiligthum hineingetragen, ob sie glauben, damit dem Herrn dienen zu können. Und wenn sie die Stirne haben, es zu bejahen, so schauet ihre Thaten, so blicket auf ihren Wandel, und gestehen müßt Ihr euch, daß ihr ganzes Dichten und Trachten nur eitel ist und Hoffart. Und sowie einst Therach, als sein Sohn Abraham die Götzen zerschlagen und einem unter ihnen den Stab in die Hand gelegt und seinem Vater sagte, der eine, der den Stab in der Hand halte, habe die anderen erschlagen, diesen Glauben nicht setzte in seine Idole, so setzen sie, die da huldigen dem fremden, unerlaubten Cultus keinen Glauben in ihre Idole und möchten, gleich wie Therach einst seinen Sohn dem Nimrod zur Bestrafung überantwortete, diejenigen, welche Gott von Herzen dienen, verfolgen und das Gesetz gegen sie anrufen, aber Gott selbst hat uns beigestanden und das Gesetz unseres Staates, der da weise gelenkt wird von einem edlen Könige, verleiht uns Schutz gegen unsere Widersacher und bewahrt uns vor den fanatischen Angriffen der Feinde Gottes. Und nicht brauchen wir Gemeinschaft zu machen mit denen, so da sich ihm entfremdet haben, und dienen können wir Gott כימי עולם וכשנים קדמוניות, wie in früheren Zeiten und vormaligen Jahren.

(Schluß folgt.)

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Bonn. (Seelensängerei.) Altmodisch getauft worden (nach Art der ersten Apostel) ist unlängst ein jüdisches Mädchen von 15 Jahren durch den Prediger der sich nennenden Baptisten-Sekte in Berlin. Das leichtsinnige Kind ließ sich verleiten und nahm sich mit ganzem Herzen vor, Anhängerin der genannten Sekte zu werden. Doch machte es die Rechnung ohne die Wirthe, seine braven, jüdischen Eltern, die durch ihr Veto das Einschreiten der weltlichen Behörde veranlaßt, um den von einem eifrigen Seelsorger bereits vollzogene Akt der Taufe (bestanden in einem ceremoniellen Untertauchen in einem abgelegenen Flüßchen) zu Nichte zu machen. Zwischen Vater und Tochter kam es dabei zu einem unliebsamen Prozesse. Das Töchterchen, für seine unüberlegte Handlung von dem Vater mit einer gehörigen Tracht Prügel belohnt, strengte gegen denselben gerichtliche Klage an, welche jedoch ohne Resultat blieb, weil im vorliegenden Falle das Recht der Züchtigung dem Vater nicht nur zusteht, sondern die Anwendung dieses Rechtes ihm sogar zur Pflicht wird.

Bonn. Dem „Berliner Tageblatt" entnehmen wir nachstehendes seltsames Geschichtchen:

Warschau. (Kinderaustausch.) Vor dem Kreisgericht in Peterkow wird gegenwärtig ein ganz eigenthümlicher Prozeß verhandelt. Vor dem Gerichte stehen zwei Frauen, eine christliche und eine jüdische, von denen jede behauptet, daß ein ebenfalls an der Gerichtsstelle befindlicher Knabe ihr Sohn sei. Die Sache soll sich folgendermaßen verhalten. Ein reicher jüdischer Schankwirth in Lodz hatte keinen einzigen Sohn, dafür aber eine große Anzahl Töchter. Das verdroß ihn und er drohte seiner Frau, sich von ihr scheiden zu lassen, falls sie nicht einem Sohne das Leben gebe. Die arme Frau begab sich in ihrer Verzweiflung zu einer christlichen Bäuerin und kam mit derselben überein, daß diese gegen eine bestimmte Entlohnung ihr nächstes neugeborenes Kind, falls dasselbe männlichen Geschlechts sein würde, gegen ihr, der Jüdin, Kind eintausche, wenn dasselbe wieder weiblichen Geschlechts sein sollte. Diese Voraussetzung erfüllte sich und der Tausch erfolgte, wie verabredet. Das von der Bäuerin hergegebene Knäbchen wurde im Hause der Jüdin nach mosaischem Ritus erzogen. Indessen starben sämmtliche Kinder der Bäuerin bis auf das Mädchen, welches dieselbe von der Jüdin eingetauscht. Die Bäuerin faßte diese traurige Thatsache als eine Strafe Gottes auf und theilte das ganze Geheimniß ihrem Manne mit. Nun ging das Paar zu der Jüdin und verlangte den bereits 14 Jahre alt gewordenen Sohn zurück; die Bauersleute wurden aber von den jüdischen Eheleuten zurückgewiesen. Da wandten sich die christl. Eltern an das Gericht und dieses wird nun diesen gewiß sehr seltenen Rechtsfall zur Entscheidnng bringen. Die Kläger brachten mehrere Zeugen mit, die beim Tausche der Kinder zugegen gewesen sein sollen.

Bonn, im Nov. (Ihr 25jähriges Amtsjubiläum) feierten vor Kurzem: Herr Dr. Lehmann in Mainz, der im orthodoxen Judenthum rühmlichst bekannte Redakteur des „Israelit". (Herr Dr. Lehmann hat es vorgezogen, diese Feier ganz ohne Geräusch im stillen Familienkreise abzuhalten) und Herr Rabbiner Dr. Joel zu Breslau. Aus der Danksagung, die Letzterer ddto. Breslau 19. Oktober veröffentlichte und die wir nachstehend wiedergeben, ist zu ersehen, daß die Feier des offiziellen Prunkes nicht entbehrte. Beiden Jubilaren gratulirt aufrichtig der Redakteur des Israel. Boten. —

Den tiefempfundenen Gefühlen des Dankes für Alle, die ihm bei Gelegenheit seiner Amtsfeier freundlich entgegenkamen, gibt Dr. Joel in folgender Danksagung beredten Ausdruck:

Danksagung.

Die hiesige Synagogen-Gemeinde sowohl in ihrer officiellen Vertretung, dem Vorstande und den Repräsentanten, als auch in ihren einzelnen Mitgliedern, hat den Tag, an dem ich vor 25 Jahren meine amtliche Thätigkeit in Breslau begonnen, mir mit einer Großsinnigkeit und Liebe geschmückt, die mich durch Gaben wie durch dabei bekundete Gesinnung erdrücken würde, könnte ich nicht einen Theil der mir gewordenen Anerkennung von meiner Person auf die Sache, in deren Dienste ich stehe, abwälzen. Die Gemeinde wollte bekunden, oder richtiger, die Gemeinde hat bekundet ohne

---

Witze und Grimassen, mit denen der Possenmacher die Gesellschaft unterhielt, bis das Zimmer der Männer sich öffnete und der Rabbiner mit den Vätern und Brüdern des Brautpaares in das Frauengemach schritt, um die Braut mit der großen Decke zu verhüllen.

„Noch ist es mir, als höre ich das Knirschin der Scheere, unter der ihr schönes schwarzes Haar fiel, noch sehe ich, wie ihr die Haube aufgesetzt, sie unter Weinen und Schluchzen von den Eltern gesegnet ward. Der ganze Auftritt hatte für mich etwas Schauriges. Ich konnte gar nicht begreifen, wie die Musikanten unmittelbar darauf wieder einen lustigen Walzer aufspielen, der Possenmacher seine Späße treiben und man essen und trinken, tanzen und lustig zu sein vermochte. Ich rührte von den mir gereichten Süßigkeiten fast keinen Bissen an und wartete nur mit Angst und Zagen auf das, was noch kommen würde.

„Der zweite Theil der Feierlichkeit, die eigentliche Trauung, gefiel mir ungleich besser als das Bedecken. Ich wurde wieder ganz fröhlich und ließ mir das Hochzeitsmahl, das uns Kindern an einem besonderen Tische aufgetragen ward vortrefflich schmecken. Während nach dem Tischgebete der Rabbiner die Schrift erklärte, der Vorsänger einen Kadisch *) nach dem andern vortrug, der Gemeindediener die Hochzeitsgeschenke und deren Spender ausrief und der Possenmacher seinen Witz daran übte, gingen wir in den Garten, tummelten uns eine Weile herum und kamen dann auf den Einfall, „Hochzeit" zu spielen. Mein Bruder, der soeben konfirmirt **) worden war und sich auf seine Kenntnisse im Hebräischen viel einbildete, machte den Rabbiner, andere Knaben waren Vorsänger, Gemeindediener u. s. w., die Braut sollte ich vorstellen und zum Bräutigam wählte ich mir einen schönen stillen Knaben, der mit seinem Vater, einem armen, wandernden polnischen Juden, nach L. gekommen und vom Hochzeitsmahl gespeist worden war.

„Ich sträubte mich gegen das Bedecken, das mir gar zu schrecklich vorkam, aber mein Bruder, der Rabbiner, versicherte mit wichtiger Miene, das müsse sein, das Gesetz gebiete es, und dieser Ausspruch hätte für uns etwas so Unumstößliches, daß ich selbst im Spiel nicht wagte, mich dagegen aufzulehnen. So ließ ich mir denn das Haupt geduldig mit einem herbeigeschleppten Umschlagetuch verhüllen, eine aus einer weißen Schürze fabrizirte Haube aufstülpen und war heilfroh, daß man mir wenigstens meine Flechten nicht abschnitt.

Vier kleine Mädchen hielten die Stangen des improvisirten Trauhimmels, zwei andere kleinen Mädchen führten mich darunter, zwei Knaben erwiesen dem Bräutigam denselben Dienst, ein kleiner goldener Reif, den ich am Finger trug, wurde ihm übergeben und mit dem größten Eifer steckte er ihn mir an den Finger, indem er Wort für Wort den ihm von meinem Bruder in hebräischer Sprache vorgesagten Spruch: „Hierdurch nehme ich dich zum Weibe nach dem Gesetze Mose" nachsprach. Um die Ceremonie vollständig zu machen, ließ man uns noch Wein aus demselben Becher trinken, von dem Bräutigam ein Glas zertreten, und dann erscholl aus sämmtlichen Kinderkehlen das jubelnde „Maseltow." ***) Wir waren noch einige Zeit lang fröhlich, dann wurde mir plötzlich mein Bräutigam weggeholt, sein Vater wollte noch an demselben Abend mit ihm weiterziehen."

Esther hatte vor sich hinblickend, beinahe mehr zu sich als zu Borchardt gesprochen. Nachdem sie sich einmal zu der Erzählung entschlossen, drängten sich ihr alle in ihrer Seele ruhenden Bilder so auf, daß sie sie schildern mußte, ohne daran zu denken, sie brauchte nicht so ausführlich zu sein, da der Professor die Ceremonien einer Trauung gewiß ebenso gut kenne wie sie.

*) Hebräische Melodie.

**) Geschieht bei Knaben mit der Vollendung des dreizehnten Jahres.

***) Glückwunsch.

es zu wollen, daß ihr nichts höher steht, als die Pflege idealer Güter und übertrug ihre schöne Wärme für die Religion auf denjenigen, der das Glück hat, einer solchen Gemeinde das Wort Gottes zu verkünden. Wohl dem, der eine solche Gelegenheit hat, Hunderten in's Herz zu schauen. Er wird aufhören zu sagen, daß unsere Zeit nur das Materielle schätzt, er wird einsehen, daß unsere Zeit an Adel der Gesinnung keiner erträumten bessern Vergangenheit nachsteht. Ich danke der Gemeinde, ihren würdigen Vorstehern und Vertretern, den edlen Instituten und Gesellschaften, die mir den Tag verschönt, ich danke denen, mit denen ich in Gotteshaus und Schule collegialisch wirke, die durch Wort und Lied mich erfreut, ich danke vor allem der freien Vereinigung von Mitgliedern unserer Gemeinde, die mir ihre Theilnahme an meinem Wohle in einer Weise bewiesen haben, daß ich es unmöglich meinen Leistungen zuschreiben kann, sondern nur den Proben von aufrichtiger Liebe, mit der ich meines Amtes gewaltet habe. Möge Gott der Herr alle die Herzen erfreuen, die in schönem Wetteifer bemüht gewesen, mir und meiner Familie Freude zu bereiten.

Auch den Corporationen und Privaten aus der Fremde, die mich mit ihren Glückwünschen beehrt, sage ich zunächst auf diesem Wege meinen herzlichsten und ergebensten Dank.

Dr. M. Joël,
Rabbiner.

Bonn, 18. Nov. (Trauerkunde.) M. A. Bach, gewesener Rabbiner zu Schildberg ist im hohen Alter zu Breslau gestorben. Die Mitglieder der Synagogen-Gemeinde Schildberg's widmen dem Andenken ihres Rabbiner's, an dem das orthodoxe Judenthum einen herben Verlust erlitten, einen warmen Nachruf. —

תנ,'צב''ה

— Aus **Fraustadt** wird der Tod eines der achtbarsten und ältesten Mitglieder der Synagogengemeinde, des biederen Mannes Herrn Julius Ravack gemeldet. Friede seiner Asche!

Berlin. Der Hoflieferant Herr Johann Hoff hat in diesem Jahre abermals von 8 Höfen Diplome ꝛc. erhalten, so daß er gegenwärtig über 50 Hof-Auszeichnungen besitzt. B. B. Z.

Vermischtes.

— (Ernst und Scherz.) Der „Börs.-Cour." berichtete gestern von dem hiesigen Gesangverein „Ernst und Scherz", der in seinen Statuten den Paragraphen eingeschaltet hatte: . . . „Juden dürfen weder in den Verein als Mitglieder aufgenommen, noch dürfen dieselben als Gäste eingeführt werden." Die Seele dieses Gesangvereins und dessen Dirigent ist ein Herr W. Handwerg, Besitzer eines Musikinstituts, und der Vorsitzende ist Herr A. Walter, Inhaber eines Handschuh- und Cravatengeschäftes. An demselben Tage begegnete einer unserer Mitarbeiter einem hiesigen Kaufmann, der ihm genau bekannt war und der im Begriff stand, in das Handschuhgeschäft des Herrn Walter einzutreten.

„Wollen Sie Einkäufe machen?" fragte er den Herrn.

„Nein, ich wollte nur Herrn Walter, dessen Kunde ich bin, fragen, ob er mir auch fernerhin noch Handschuhe verkauft, „denn ich bin Jude."

(Die Geheimnisse der Ansemiten-Liga.) Und tiefstes Geheimniß umgab die Antisemiten-Liga. Um die Zeit herum, in welcher Herr Stöcker noch seine donnernden Philippikas „gegen das moderne Judenthum" erließ, wurde sie im Dunkel der Nacht geboren. Vom ersten Augenblicke an war sie in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt. Wo ihr Bureau war, wurde allerdings bekannt gegeben, aber nur bis an die Schwelle drang der kühne Fremdling, und selbst den Mitgliedern wurde es nicht vergönnt, zu erfahren, welcher Art die Fäden waren, welche das große Netz bildeten, in welchem die Semiten Deutschlands gefangen werden sollten. Nur eins war bekannt, das Ziel der Liga und das bestand in nichts Geringerem, als die Semiten langsam „auszuhungern", d. h. ihren Einfluß in Staat und Gemeinde zu brechen, ihre Geschäfte durch Entziehung der Kundschaft zu ruiniren, sie langsam an den Bettelstab zu bringen und dadurch zur Auswanderung zu zwingen. Ein edles, hohes Ziel fürwahr! — An Reklame hat es der Liga wahrlich nicht gefehlt. Nicht nur die in der Stadt der Intelligenz an den Straßenecken vertheilten Flugblätter haben die Aufmerksamkeit auf sie lenken sollen, auch die willkommenen gegnerischen Notizen der Tagespresse haben das Unternehmen in die Oeffentlichkeit treten lassen. So hat es denn an Beitrittserklärungen nicht gefehlt. O, die Liga hat Erfolge aufzuweisen. Sie hat sogar eine Mitgliederliste, und was für eine! Darauf sind eingezeichnet — ja wie Viele doch? Fünftausend wurden neulich ausposaunt. Das war zu hoch gegriffen. Sind's vielleicht Tausend? Fünfhundert? Dreihundert? Noch immer nicht richtig? Also noch weniger? Vielleicht gar nur Hundert? Das Medium, das uns inspirirt, schüttelt den Kopf. Dann sind's doch sicher Fünfundsiebenzig. In dem modernen Sodom Gomorrha geht's nicht besser wie im biblischen, abermals muß die Zahl herabgesetzt werden . . . . . . in runder Ziffer sind's unter Abrechnung der inzwischen wieder Ausgeschiedenen im Ganzen 45 — schreibe fünfundvierzig — Mitglieder. — Zwar sagt der Aufruf der Antisemitenliga, daß der Name jedes Mitgliedes absolut „geheim" gehalten wird, aber wir, die wir noch nicht in den Bund eingetreten, also an die Diskretion nicht gebunden sind, würden es für ein Unrecht halten, wenn wir so edlen Bestrebungen nicht das volle Licht der Oeffentlichkeit gönnen wollten und aus diesem Grunde allein wollen wir uns der Liga durch freundliche Besprechung fördernd zur Seite stellen. —

Nun folgen die Namen der 45 Mitglieder der Liga. — Ein recht hoffnungsvolles Mitglied besitzt die Liga in der Person des ungarischen Abgeordneten Victor Istoczy, der, seine Gesinnungsgenossen an der Spree freudig begrüßend, also schreibt:

„Jetzt, wo das deutsche Volk der Denker die Sache in die Hand genommen, werde sie schon zu Ende geführt werden." Nun vederemo!

Das Berl. T. v. 9. d. M. Nro. 525, dem wir diese Mittheilungen verdanken, bringt ferner über denselben Gegenstand einen mit der Ueberschrift: „Die Antisemitenliga" bezeichneten recht interessanten Artikel den wir ebenfalls unsern Lesern nicht vorenthalten können. Er lautet wie folgt:

Unseren gestrigen Mittheilungen über die Geheimnisse der Antisemitenliga gegenüber bringen „Kreuzzeitung", „Post" und „Reichsbote" eine auch dem Wortlaute nach übereinstimmende Erklärung, daß sie „Aeußerungen des Tageblattes gegenüber auf das Bestimmteste versichern können, daß Hofprediger Stöcker an der Gründung, Leitung und Existenz der Antisemitenliga absolut unbetheiligt ist und bis heute weder irgend einen Theilnehmer an derselben, noch irgend ein Mitglied des Vorstandes kennt". Diese jedenfalls im Auftrage abgegebene Erklärung richtet sich gegen etwas, das wir gar nicht behauptet haben. Wir haben Herrn Stöcker weder als Gründer, noch als Leiter oder Mitglied der Liga genannt, sondern einfach berichtet, daß in einer Versammlung der Liga bei Gustavus ein zustimmender Brief des Herrn Hofpredigers von Hand zu Hand gegangen sei, der mit den schwungvollen Worten schließt: Vivat, floreat crescat. Gegen diese von uns mitgetheilte Thatsache richtet sich, wie wir ausdrücklich hervorheben, jene Erklärung mit keinem einzigen Wort, so daß sie als eine lediglichе Bestätigung der Existenz des in Rede stehenden Briefes gelten kann. Auch von anderen Seiten sind interessante verwahrende Kundgebungen laut geworden. So theilt uns Herr Oswald Mützell mit, daß er schon seit einiger Zeit aus der Liga ausgeschieden sei, er führt als Grund hierfür an, daß sich in derselben augenscheinlich Elemente befinden, welche durch ihren Beitritt nur ihr Fortkommen im Auge haben. — Herr Ed. Krämer schreibt uns, nachdem er im Eingange seines Briefes unsere irrthümliche Mittheilung, daß er der „Berliner Freien Presse" angehört habe, dahin richtig gestellt hat, daß jenes Blatt die „Deutsche Freie Zeitung" gewesen, bei welcher er durch die energische Bekämpfung des Gründungsschwindels in den Ruf eines geschäftsmäßigen Judenhetzers gekommen, wie folgt:

„Dieser Ruf mag mir auch Ende September und Anfang Oktober d. J. die Einladung zu den für einen Journalisten höchst interessanten Vorversammlungen der „Antisemitenliga" eingetragen haben. Meine Betheiligung an dieser Liga aber beschränkt sich lediglich auf jene Vorversammlungen, in denen ich auf Ehrenwort zum Schweigen verpflichtet wurde. Mit dem Augenblicke der erfolgten Konstituirung hat meine Betheiligung ihr Ende erreicht. Ich habe nicht nur das mir zugedachte Amt eines Leiters abgelehnt, sondern habe sogar Mitgliedskarte und Erkennungszeichen in den Händen der Unternehmer gelassen und bin trotz wiederholter Einladungen nicht ein einziges Mal im Bureau oder zu irgend einer Versammlung der Liga erschienen. Sie erweisen mir mithin eine unverdiente Aufmerksamkeit, wenn Sie mich mit Handlungen und Aeußerungen jener Vereinigung in Verbindung bringen, deren Thätigkeit mir vollkommen fremd geblieben ist. Wie entfernt ich aber bei aller Anerkennung der wissenschaftlich unbestreitbaren Verschiedenheit mancher Eigenheiten des jüdischen und des deutschen, resp. semitischen und germanischen Volkscharakters, von der Billigung einer Judenhetze bin, mag die Thatsache beweisen, daß ich aus Anlaß der Vorgänge jener Tage zur Abfassung der Artikel „Kirchenpolitische Stöckereien" und „Modernes Pharisäerthum" geschritten bin, welche die Berliner Zeitung des Abdrucks an der Spitze ihres Blattes gewürdigt hat und die wegen ihrer Geißelung des Stöcker'schen Treibens in weiteren Kreisen Beifall gefunden haben sollen."

— Schweres Unwetter zieht sich über dem Haupte des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Straßmann zusammen. Das kleine Häuflein der Antisemiten-Liga, das bisher, dem Veilchen gleich, nur im Verborgenen blühte, will sich nun zu einer heroischen That aufraffen und hat sich die Person des Herrn Dr. Straßmann ausgesucht, um an ihr die Hebel anzusetzen zur Introduktion der „Vertilgung des Judenthums mit Stumpf und Stiel". Die Mitglieder der famosen Liga waren zum Sonnabend Abend zu einer Sitzung in das Bureau der Liga, Prinzenstraße 48, geladen, um, wie es in dem betreffenden, der „strengsten Diskretion" anempfohlenen Circular hieß: „ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen den Ring der Lüge und Frechheit zu verabreden, der Berlin überspannt." Als Anfang zu diesem Vorgehen wurde, wie man uns mittheilt, eine umfangreiche Petition an die Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt, in welcher schlankweg die Amtsentsetzung des Dr. Straßmann gefordert wird. B. B. Z.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Einsender der anonymen Karte aus Trier.

Wenn Ihr moralisches Wesen so verstellt ist wie Ihre Handschrift, bedauern wir Sie aufrichtig. — Wer von uns etwas haben will, der erkläre sich und zeichne seinen Namen. — Glaubt Einsender vielleicht, uns mit seinen Kritzeleien einschüchtern zu wollen?

Edle Glaubensgenossen!

es handelt sich um einem Nothstand abzuhelfen.:

Eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter mit 7 kleinen Kindern harren auf Unterstützung. Das Handwerk des Mannes geht hauptsächlich nur in den Sommermonaten und durch die ungünstige Zeiten des verflossenen Sommers war auch der Mann nicht immer mit Arbeit begünstigt. Schon während des Sommers mußte die Familie unterstützt werden. Der Herausgeber d. Bl. hat schon mehrmals für die betr. Familie so jüngst noch bei der בר מצוה ihres Kindes Unterstützung erhalten, es wurde dem Knaben damals 15 Mark sogar aus der Mohelvereins-Cassa zur Steuer eines Anzuges bewilligt. Jetzt aber ist die Noth am höchsten gestiegen, denn der Winter naht heran und es fehlt an Allem. Was eben noch Werth hatte, ist versetzt; und die Armen stehen ganz rathlos. Der Edelsinn unserer Glaubensgenossen schläft ja niemals, und so wird auch hier helfend herangetreten werden, wenn nicht ein treuer Ernährer, ein braves Mutterherz verzagen soll.

Die Redaktion ist ermächtigt Gaben in Empfang zu nehmen, und hierüber in diesem Bl. zu quittiren.

Wir sind mit den Verhältnissen vertraut und werden jedwede Spende entgegennehmen.

Redaktion.

Gegen Franko-Einsendung von 25 Pfg. pro Zeile nebst 10 Pfg. für Rückantwort (den Betrag in Freimarken erwünscht) übermittelt die **Expedition** des **Israelitischen Boten** die genauen Adressen der nachstehenden Gesuche

Ein achtbares Mädchen sucht Stelle in einem Confectionsgeschäfte, wo Samstag und Feiertage geschlossen. L. 1.
Eine erfahrene Wirthschafterin zur Stütze der Hausfrau gesucht. L. 2.
Einen Verkäufer für ein Manfactur-Geschäft sofort gesucht. L. 3.
Einen Lehrling für Manufactur- und Eisen-Geschäft baldigst gesucht. L. 4.
Für ein Manufacturwaaren-Geschäft, wo Samstag und Feiertage geschlossen, einen Lehrling gesucht. L. 5
Einen Religionslehrer, Vorbeter und Schächter baldigst gesucht. Gehalt M. 900, freie Wohnung und ansehnliche Nebeneinkünfte. L. 6.
Einen Lehrer und Schochet bis Januar 1880 gesucht. Gehalt Mk. 700 u. Nebenverdienste circa M. 700. L. 7.
Eine tüchtige Verkäuferin für ein Manufacturwaaren-Geschäft sofort gesucht. L. 8.
Ein Mädchen für Küche- und Hausarbeit sofort gesucht. L. 9.
Einen Religionslehrer, Cantor und Schächter gesucht. Gehalt M. 1200, Nebeneinkünfte circa M. 600. L. 10.
Einen Reisenden für eine Wäschefabrik gesucht. L. 11.
Eine Directrice für ein Putzgeschäft zum 1. Januar gesucht. L. 12.
Einen Verkäufer für ein Modewaaren- und Tuchgeschäft zum 1. Januar gesucht. L. 13.
Eine gebildete Dame, zur Führung des Haushalts, sowie zur Erziehung eines 14jährigen Mädchens sofort gesucht. L. 14.

Verlobte.

Adele Goldmann,
Carl Rosenthal.

Ratibor. Landeshut.

Im November 1879.

Ein Mädchen, welches die Küche versteht und gute Zeugnisse besitzt, wird nach Rotterdam gesucht.
2567 Offerten an Jos. Meyer, Bonn. Sternthorbrücke.

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer in Hamburg ohne Kinder, im kräftigsten Mannesalter, aus sehr feiner Familie, der von seinem festen Zinseinkommen lebt; wünscht sich mit einer älteren Dame oder Wittwe in ähnlichen Verhältnissen wieder zu verheirathen.

Hierauf bezügliche Mittheilungen wolle man vertrauensvoll der Expedition dieses Blattes unter H. H. 10. frco. zur Beförderung übersenden. 2558

Eine perfecte, selbstständige Köchin, wenn auch ältere Person, wird sofort gesucht von Restaurateur
Loewenstein,
2561 **Eschwege.**

Zur Erziehung der Kinder und zur Stütze der Hausfrau sucht per sofort
eine Bonne
2551 **J. Orzegow** in Lublinitz Oberschles.

כשר 2553
Rauchfleisch à Pfd. M. 1.05
Pökelfleisch „ „ „ —.90
Geräucherte und gepökelte Zunge à St. M. 4.—
Mettwurst à Pfd. M. 1.35
Kochwurst „ „ „ 1.05
versendet in bekannter Qualität gegen Nachnahme
B. Goslar, Lübeck.

Ein properes, fleißiges Mädchen, in Küche u. Hausarbeit erfahren, zum Februar geg. guten Lohn ges. Wo, s. d. Exp. 2565

Das Studium der Armen soll man ganz besonders fördern.

Ein Sohn einer sehr achtbaren Familie, der die Hauptstütze seiner in Verlust gerathenen Eltern zu werden verspricht, ist leider nicht in der Lage, sein begonnenes Studium als Mediziner weiter fortsetzen zu können. Da die unglücklichen Familien-Verhältnisse nicht bekannt waren, wurden grosse Opfer gebracht, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, jedoch vergebens. Der arme Mensch ist schliesslich gezwungen, die Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen und hofft umsomehr auf eine gütige Theilnahme, da er noch einige Semester nöthig hat um seine Studien zu vervollkommnen. Es ist die Absicht des Betreffenden, etwaige Gaben dereinst mit vielem Danke zurückzuerstatten, weshalb gewünscht wird, die Gaben nicht anonym einzuschicken.

Die Expedition dieses Blattes ist gerne bereit Gaben entgegen zu nehmen und wird darüber öffentlich quittiren. 2563

Ein Mädchen gesetzten Alters, welches perfect kochen kann sucht zum sofortigen Eintritt 2536
Frau **J. A. Marx,** St. Johann a. Saar.

Frau Therese Gronau's

Erstes jüdisches Töchter-Pensionat.
Aufnahme von Zöglingen. Gediegene vielseitigste Ausbildung. Pensionspreis 250 Thaler.
2483 **Berlin,** Thiergarten, Moltkestr. 4. I.

כשר **Mayer's** כשר

Caffee und Bier-Restaurant

Cöln, Kreuzgasse 12 **Cöln**
unmittelbar beim Theater und Circus gelegen.
Diners à Mk. 1 und höher.
(Reise-Effecten werden bereitwilligst und sicher aufbewahrt. 2534

Die israelitische Religions-Gemeinde
Bad Nauheim

sucht einen seminaristisch gebildeten Religionslehrer, Vorbeter und Schochet. Gehalt 700 Mk. Nebenverdienste incl. Schechita 500 Mk. Abschrift der Zeugnisse genügt. 2555 **Der Vorstand.**

Pensionat

für Töchter besserer Familien.

In demselben erhalten die jungen Damen auch Unterricht in der Haushaltung, Handarbeit, Musik, Französisch und Englisch. Näheres im Prospekte. Beste Referenzen. 2543

Anna Cahn,
Cöln, Jahnstraße 2.

Israelitische Heil- und Pflege-Anstalt
für

Nerven- u. Gemüths-Kranke

zu Sayn bei Bendorf a. Rh. (Reg.-Bez. Cobl.)

In den erweiterten Räumlichkeiten können jederzeit Patienten beiderlei Geschlechts, in jedem Stadium der Erkrankung bei mäßiger Pension freundliche Aufnahme finden. (Bäder, Electricität, Heilgymnastik 2c.) Leicht Verstimmte in der von der Anstalt getrennten und einige Minuten entfernten Villa.

Prospecte, sowie jede nähere Auskunft durch die Unterzeichneten. 2552

M. Jacoby. ***Dr. Behrendt.***

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:

דברי אמת
אל אנשי קהל עדת ישורון
פה פראנקפורט דמיין

Preis Mk. 1.

2556 ***J. Kauffmann,*** Frankfurt a. M.

Eine neue ספרי תורה 66 Ct. Pergamenthöhe ist billig zu verkaufen. 2533
S. Baer, סופר ס'ת'ם'
Worms a. Rh.

Zwei junge Mädchen guter Familien, die sich im **Haushalte** vervollkommnen, oder denselben gründlich erlernen wollen, finden unter bedeutend ermäßigten Pensionsbedingungen zum 1. Dezember dieses oder 1. Januar k. J. bei uns Aufnahme.

Pensionat Fraenkel,
2531 Trier.

Ein Familienvater, tüchtiger Glaser und Anstreicher, mit guten Referenzen übernimmt hier und auswärts Beschäftigung unter promptster und billigster Bedienung (außer שבת). Näheres in der Expedition dss. Blattes. 2545

Ein religiöses Mädchen, welches im Stande ist einer Küche selbstständig vorstehen zu können, wird zum sofortigen Eintrittt gesucht. Näheres bei

J. H. Ettlinger,
Herrenstraße Nro. 13.
2557 Karlsruhe, Baden.

Verlobte.

Bertha Peyser,
Elias Cohn,

Breslau, Gnesen,

November 1879.

Klimatische Heilanstalt

f. Brustkranke, Blutarme u. Nervenleidende

in Falkenstein im Taunus

bei Frankfurt a. M.

Verpflegung unter gewissenhafter Beobachtung des jüdischen Religionsgesetzes.

Sommer- u. Winterkur.

Der Unterzeichnete glaubt mit der Eröffnung dieser zunachst für eine beschränkte Patientenzahl bestimmten Anstalt, einem wirklichen Bedürfnisse entgegen zu kommen. Sie befindet sich in hoher geschützter Gebirgslage unmittelbar an einem bewaldeten Bergrücken, mit weiter Fernsicht, enthält alle von der neueren Therapie geforderten Einrichtungen (Kaltwasserbehandlungen 2c.) und bietet den auf eine vorzügliche jüdische Verpflegung Reflectirenden alle die Vortheile der heilkräftigen Gebirgslage **Falkenstein's**, der die dort schon seit mehreren Jahren bestehende allgemeine Kuranstalt ihre Erfolge verdankt.

Wegen des Näheren wende man sich an

Dr. med. Hirsch
2559 in Frankfurt a/M.

Ein 16jähriger junger Mann sucht eine Lehrlingsstelle in einem

Tuch- oder Fruchtgeschäft,

wo Kost und Logis im Hause. Franco-Offerten an

A. L. Wolff,
2562 Westum bei Sinzig.

Französisch-Deutsch-Englisch

Israel. Mädchen-Pensionat

I. Ranges, verbunden mit
Vorbereitungs-Cursus f. d. Lehrerinnen-Examen.
Trier a. M.
Vorzüglich empfohlen.

Neben sprachlicher und gesellschaftlicher Ausbildung auch Gelegenheit zur **gründlichen Erlernung des Haushalts.**

Bedingungen mäßig. Referenzen und Prospecte auf Verlangen durch die Vorsteherin 2526

Josephine Fraenkel.

Zöglinge und junge Leute, welche die

Heidelberger Handelsschule

besuchen wollen, finden zu jeder Zeit und zu ganz mäßigem Pensionspreis freundliche Aufnahme bei

Dr. J. Fiebermann.

Lehrer der neueren Sprachen an der Handelsschule
2535 zu Heidelberg.

Gebet-Versammlung der Religions-Gesellschaft קהל ישראל

Das Vereins-Lokal befindet sich Heisterbacherhofstraße Nr. 2, Parterre.

Nov. 28. קבלת שבת 3 Uhr 45 M.
„ 29. זמן שחרית* 8 „ 30 „
„ „ מזמורים אחר התפלת צ'ב ק"מ
„ „ זמן מנחה 3½ Uhr.
„ „ Sabbathausgang 4 „ 45 M.
Dezember 3. טל ומטר

Nov. 29. סדרה וישלח*

Sabathausgang 4 Uhr 45 M.

* enthält: Jacob's Botschaft an Esaw. Sein Gebet. Der Kampf in der Nacht. Sein Name Israel). Versöhnung Jacob's mit Esaw. Dina, Tochter Jacob's wird von dem Fürsten Sch'chem entführt; ihre Brüder nehmen Rache an dessen Stadt. Rachel stirbt bei der Geburt Benjamin's und wird unweit Betlehem (bei Jerusalem) begraben. Isak stirbt 180 Jahre alt. Jacob, Vater von zwölf Söhnen (später 12 Stämme Israel's, sie hießen Reuben, Simeon, Levi, Jehuda, Jissachar, Sebulun, Josef, Benjamin, Dan, Naphtali, Gad und Ascher) wohnt in Hebron (Kanaan, später das Land Israels, Palästina. —

(Hafthora: Hoschea 12. 13 bis Ende.)

Für den Inseratentheil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Druck und Verlag von J. F. Carthaus.